

Kreuzweg der alten Welt

Die Geschichte der vielgeprüften Stadt Pola / Von Richard E. O. Kaufmann

Die Bora pflüht um die Steven der Boote, die von Süden herauf, an Lussin und Uai vorbei, den Quarnero in Richtung Promontore kreuzen. Eisalter Wind, glasklare Luft, ein Himmel von fadem, weißlichem Blau, dazu die spritzende, grüne See — es war zuviel für die Männer, die seit Monaten kein Zuhause mehr kannten. Sie hatten ihren Anführer Absyrtos auf der Insel Cherso begraben, sie hatten, getreu dem Befehl ihres Königs Aetes, die Fahrt unter einem neuen Anführer fortgesetzt, in der vagen, immer mehr verschwindenden Hoffnung, eines Tages doch auf das Land zu stoßen, in dem die geraubte Königtöchter Medea gefangen gehalten wurde. Aber sie fanden nur Hüften und Bauernvölker an den Küsten, wohin sie auch immer fuhren. Niemand kannte die Argonauten, niemand wusste Antwort auf die Frage nach einem Mann namens Jason.

In ihrem kochenden Dialekt schrien sie aufgeregt Ruderkommandos, als plötzlich, wie von einem heimtückischen Dämon in den Weg geworfen, der Eisberg der periclosa vor Cap Promontore auftaucht. Immer auf der Hut, rudern sie weiter die Küste hinauf, bis eine Bucht rechterhand der Brioni-Inseln Schutz vor Wind und Seeangst verspricht. Sie führen in die Bucht hinein, der Wind legt sich, das Wasser wird still, Wälder und Wiesen zogen landaufwärts zu den Hügeln hin. Eine liebliche Ruhe lag über der Küste. Sie landeten am Ende der Bucht und gingen an Land. Oberhalb des Platzes, wo heute die Arena steht, fanden sie das, was sie an Inseln vermisst hatten — springendes, frisches Wasser, eine Quelle!

Ein Hafen, eine Quelle, fruchtbares Land. Sie waren der Seefahrt müde. Seit Absyrtos tot war, hatten sie in wortlosem Einverständnis immer häufiger daran gedacht, die Erfahrung irgendwo zu beenden. Hier war das irgendwo. Sie nannten den Platz Pola, das heißt »Exile, Heimat der Verbannten. Eine Seefahrt von weit über tausend Meilen, eine namenlose Heldentat des Altertums, hatte ihr Ende gefunden.

So muss vorgeschichte Istriens und Pola gewesen sein, wie sie von dem Griechen Kalimachos von Kyrene dreizehnhundert Jahre später beschrieben wurde. Andere Historiker seiner Zeit, der jüngere Plinius, Pomponius Mela und spätere, haben sich der Ansicht angeschlossen, dass Pola von einer Expedition des Königs Aetes gegründet wurde, die dieser aus Kolchis auf die Suche nach seiner Tochter Medea und deren Räuber Jason gesandt hatte. Dies wäre dann im Jahre 1230 vor der Zeitwende geschehen, fast 500 Jahre ante urbe condita, vor der Gründung Roms.

Die Philologen mögen sich darüber streiten, ob Pola ein kolchisches Wort ist, ob vielleicht mit dem griechischen polis, Stadt, in Verbindung zu bringen sei, oder ob der Name auf eine spätere, thrakische Einwanderung im fünften Jahrhundert v.d.Zw. zurückgeht. Die Wölfin, die Romulus und Remus säugte, ist schließlich ebenso unbekannt. Wichtig scheint an dieser Mythe nur das außerordentliche Selbstgefühl, die Poleisener, die Einwohner der Stadt Pola, sind nicht irgendwer; sie rechnen sich zu der Aristokratie des ältesten Europa. Und wichtig erscheint die Verbindung zwischen Istrien und dem Schwarzen Meer, von dem aus zu irgendeiner Zeit die Poleisener in die Nordsee strömten. Denn auch die Thraker, deren Einschlag im istrischen Völkergemisch eindeutig nachzuweisen ist, stammten gleich den Kolchern aus den Randgebieten des Pontus, des Schwarzen Meeres.

Jedenfalls waren die Bewohner des istrischen Küstenraumes, gleich den Liburnern, die südlich von ihnen im Golf von Quarnero, wahrscheinlich in der Gegend des Arsaclana lag, der letzte istrische First Spaulus, der Aetes, der Hauptstadt der Landschaft, wurde römisches Kastell und Sitz eines Proconsuls.

Man kennt aus den Reden eines Cicero die Praktiken der römischen Proconsuls. Sie füllten ihren Reutel, um für die kommenden Wahlkämpfe um die höchsten Staatsstellen genügend Bestechungsgelder zu haben. So nimmt es nicht wunder, dass die Poleisener bereits sechs Jahre später in Rom Beschwerde führten wegen der Verarmung ihres an sich reicheren Landes. Dann scheiterte die Verhältnisse sich eingeleitet zu haben. Aber der istrische Freiheitsdrang schloß niemals ganz. Als schätzig Jahre später die Römer mit den kroatischen Japudern Krieg begannen, schlugen sich die Istrier sofort auf deren Seite und leisteten diese leichtsinnige Handlung ebenso schnell büßen. Doch scheint seit dem Jahr 128 v.d.Zw. Pola eine feste Kolonie Roms geworden zu sein.

An sich fuhr es nicht schlecht dabei. Das römische Weltreich wuchs und streckte seine Arme gegen nach Nordosten aus, nach Pannonien, Noricum und der Donau. Zugleich pflegte es Handelsbeziehungen mit dem Osten, vor allem aus dem norditalienischen Raum heraus. Die Handelsstraßen, die adriatische Süd-Nord-Strasse und die Transversale Aquileja - Tergeste (Triest) - Pola-

Albona-Dalmatien, kreuzten sich in ihr. Waren wurden gestapelt, Schiffe liefen aus und ein, Karawanen zogen durch die Tore der Stadt. Pola war gegründet worden, ein halbes Jahrtausend vor Rom; jetzt war es die beherrschende Seestadt der Nordadria, fast tausend Jahre vor Venedig. Wer Pola besaß, konnte die Seeräuber des Quarnero-Gebietes und nördlich, an der istrischen Küste in Schach halten. Und dies hat sich zu allen Zeiten immer wieder als notwendige Massnahme erwiesen.

Da kamen, in den letzten fünfzig Jahren vor der Zeitwende, die römischen Wägen, die zur endgültigen Klärung der Machtverhältnisse im Imperium führten. Die Poleisener fanden es richtig, Partei

geplündert und zum Teil wohl verwüstet. Die Strafe für einen falschen politischen Kurs!

Die Römer dieser Zeit waren viel zu gute Realpolitiker, um wegen einer Treulosigkeit ihren Haasgefühlen freien Lauf zu lassen. Sie wünschten keine Irredentisten, die wollten ihren Handelsweg nach Nord und Ost nicht durch die Anwesenheit einer unterdrückten Bevölkerung stören lassen. Zudem

brauchten sie festen Hafen im istrischen Raum, da die Küste nun einmal zu allen Zeiten eine Brutstätte für Seeräuber bildete. So begannen sie bereits im Jahr 39 mit dem Wiederaufbau Pola's, und die Art, wie dies geschah, ist bis heute ein Beispiel für die weise Politik Roms, die wehrhaftigsten, viel und mit überhöhten psychologischen Takt eine unterworfenen Bevölkerung an den gewaltigen Rumpf des Imperium Romanum fesselte.

Zunächst begründete man den Wiederaufbau nicht mit politischen und strategischen Erwägungen, sondern schrieb ihm dem warmen Herzen einer römischen Frau zu. Der neue Name der Colonia Pola lautete Pietas Julia, Barmherzigkeit der Julia. Wer diese Julia war, eine Geliebte des Kaisers, wird leicht auch seine Lieblingskinder, die er später schweren Herzens verstoszen musste, da ihr ausschweifendes Leben der Stiefmutter mißfiel, lässt die Historie offen. Jedenfalls war die Restaurierung ein Grundanakt, dessen die Poleisener teilhaftig wurden. Zugleich verpflanzte man den Stamm einer angesehenen römischen Nobilitätsfamilie nach Pola — viel leicht, weil er verarmt war im Verlauf der Proskriptionen des Bürgerkrieges, später zur Zeit des neuen Organismus eines römischen Kopf zu geben. Die Serger haben seitdem in der Geschichte Pola's immer eine führende Rolle gespielt. Sie hatten den Auftrag, römischen Geist, römische Sitten und römischen Staatsgefühl in den vielfarbigen Topf eines römisch-venetisch-istrisch-carischen Völkergemisches zu weben und haben diese Aufgabe wohl erfüllt. Denn seitdem war Pola römisch, dachte römisch und führte seine Mauern nach dem steinernen Zeugnis römisch-griechischer Kultur.

Pola ist voll von Überresten aus seiner Blütezeit im ersten Jahrhundert nach der Zeitwende, der Boden geschwängert mit Scherben, Vasen, Fragmenten von Säulen, Trümmern, Grabplatten. Beginn

unseren Grab durch die römischen Bürgerkriegs, später zur Zeit des römischen Kaiser Augustus, der istrischen Politiker hinweges werden. Zu allen Zeiten verstanden sie es, Verbindungen zu finden, die ihnen schädlicher waren als gleichgültige oder neutrale Partner. Dies begann mit den Japuden und setzte sich fort im römischen Bürgerkrieg, später zur Zeit Venedigs, hat diese fast krankhafte Sicherheit, mit der man den verkehrten Freund suchte, zur Katastrophe geführt.

Zunächst wurde allerdings eine castraria Expedition, die unter Gnaeus Antonius auf der Insel Veglia Fuß gefasst hatte, in einer Seeschlacht vor Cap Promontore geschlagen, der Stützpunkt auf Veglia ausgehoben. Als aber dann die pompejanische Partei in der Schlacht von Pharsalos 48 v. d. Z. geschlagen wurde, als Pompeius in Ägypten ermordet und Caesar den Sieg über die Armee des Pharnaces mit den klassischen Telegrammworten, *veni, vici, vixi*, teil kam, sah und siegte, meilen konnte, fiel der Stern der Pompejaner. Zwar wurde Caesar am 15. März 44 v. d. Z. ermordet, sein Nachfolger Octavian jedoch, bekannt unter dem Namen Augustus, befestigte das Imperium und erhielt im Jahr 40 die Endbestätigung über die Provinz Histria.

Etwas ein Jahr später wurde Pola von seinen Truppen unter Führung des Feldherrn Pollio erobert,

kannellierten korinthischen Vierfeldern geschmückt; daneben arbeitete sich der Zwillingstempel der Diana, der bis auf die Rückwand mit den gleichen Säulenfragmenten restlos in das Municipale verbaute wurde. Die Gestalt des Augustustempels ist noch klar erkennbar, die vordere Vorhalle, aus sechs korinthischen Säulen gebildet, trägt solchen Sinnes. Eine Inschrift am Sturmfuss deutete auf die göttliche Stellung des Augustus und auf die Göttin Roma hin — jene Roma, die erst zu Augustus Zeiten als Schutzgöttin für die römischen Filialen in aller Welt geschaffen wurde. Der Tempel hatte also neben der sakralen auch eine politische Bedeutung.

Vor dem Tempel das Forum, von seiner Seite der Palast. Längs der diagonal über den Platz in die Stadt hinein, belag sich auf die heutige Hauptgeschäftsstrasse Via Sergia, die zugleich an die Adelfamilie der Sergier erinnert. Sie verläuft im Halbrund parallel zur alten Stadtmauer, die etwa bei der Prätoratur rechtwinklig umknickte und nun senkrecht auf das Ende der Via Sergia deutet. Hier erhob sich, heute ganz mit Holz verkleidet, die Porta Aurea, das goldene Tor, ursprünglich dreifach mit Durchlässen für Karren und Fußgänger. Wer hier die Stadt verließ, begab sich auf die Ausfallstrasse nach dem Golf von Mediolano, wo sich ein Stapelplatz für Waren befand. Die Strasse war mit Zypressen und Koniferen bewachsen, dazwischen erhoben sich Grabplatten der Patrizierfamilien. Die Porta Aurea, von der nachgebornen Tochter des Sergius namens Salva Postuma zu Ehren der Verwandten erbaut, wurde dem Stadtor eingetrag und trägt Inschriften, die an die hohe Stellung dieser Familie erinnern. Ein Adil war dabei (etwa Polyzirkus), ein Oberst der 29. Legion und ein Dumvir (etwa Consul). Sie gehörte zu den besten künstlerischen Monumenten Pola's. Blegt man hinter der Pforte nach links ab, in Richtung auf die moderne Banca d'Italia, ein fascistisch-gewaltiges Gebäude, so folgt man dem Lauf der Stadtmauer. (Der deutsche Soldat, dies sei hier zur Vollständigkeit eingefügt, nennt diesen baumbewachsenen Corso intern »Via galoppa«, da sich beim Galoppieren über den von der Bora unraffierten Weg gewisse Begegnungsmöglichkeiten ergeben. Zur Abrundung des Bildes vermerkt der Chronist, dass die weibliche Bevölkerung Pola's in der Jugend schlank und durchaus wohlgepflegt anzusehen ist. Der brunette Typ wiegt vor, heute sind jedoch mehr blonde Mädchen zu sehen, das Temperament heiter.)

Der Fahrplan der Strassenbahn. Die städtische Strassenbahn verkehrt in der Zeit von 7,9, 12,15 und von 16,30 bis 19,30.

Neuregelung des Telefondienstes. Der Provinzialrat für die korporative Wirtschaft teilt mit, dass ab sofort der Telefondienst wie folgt geregelt ist: 1. Alle Telefongespräche, welche sich innerhalb des Stadtgebietes abwickeln, sind unbegrenzt frei. 2. Für Überland-Gespräche in den Grenzen des Gebietes der Ital. Sozialrepublik werden, ausser für Ital. Staats- und Gemeindebehörden, Bewilligungen auch an Firmen, Telefonateliers sowie an Sektoren, Apotheken, Spitäler, und Betriebe des Elektro- und Wasserdienstes auf Antrag erteilt. Die bis jetzt erteilten Bewilligungen für Überland gelten ab 15. Januar nicht mehr.

Gasverteilung. Ab sofort dürfen die Hauptgasbehälter nur von 15,15 bis 19,30 geöffnet bleiben. Kommt Fliegeralarm darübers, so müssen die Hähne gesperrt und nach der Entwarnung für die Dauer der erlaubten Zeitspanne wieder geöffnet werden. Hausgasverteilung, Hausverwalter und Torwärter sind für die strenge Beachtung dieser Vorschriften verantwortlich, beim unregelmäßigen Gasverbrauch selbstverständlich auch die entsprechenden Hausbewohner, die ausser Gasentzug auch noch gesetzliche Strafen zu gewärtigen haben.

SUSAK. Torsion der Etsch. Die Aufnahmefähigkeit der Süder der Sussaker Mittelschule endet am 15. Januar. Nachträgliche Einschreibungen sind nur in

streut. Ein andermal stellten wir eine Puppe aus Stroh her, zogen ihr Wäsche von mir an und verpackten den Popanz in unserm Weinberg. Auch meines Schwesters Puppe kam dran: da gab es wirkliche Tränen, Exkumation auf Befehl der Eltern und für mich Fröhen. Die alte Giulia hatte den Vorgang bei ihrer Blückerzeit vom Fenster aus beobachtet. Sie rief der Mutter: Die Emma sieht nicht im Haus zu dulden. Leider hat sie die Mutter diesem Rat keine Folge: Emma tat nur viel Böses. Sie erzählte uns, wie der Tod aussieht; ein tanzendes Skelett, weit über lebensgroß, dem Wände keine Hindernisse sind, und hinter ihm blickt ihm der Böse über die Schultern. Sein Blick tödtet die Sterbenden; er hat grosse Beinschmerzen, Dolchagen, keine Nase und trägt eine schwarze Kapuze. Meine Schwester hat es derart geglaubt, dass sie am Valentinstag erkrankte. Während sie in hohen Fieber lag, wurde die Emma abgeholt; ihr Vater brachte sie nach Hause. Am nächsten Tag kam Siora Maddalena im Trauerschleier weinend und flehend, meine Mutter möge zum Begräbnis kommen. Mein Vater war aber zufälligerweise zu Haus und sagte der Witwe gar nicht vor. Vom Grund der Erkrankung meiner Schwester habe ich damals gar nichts gewusst. Viele Jahre später habe ich den Eltern erzählt, was die Emma angestrichelt hatte.

Als meine Schwester wieder halbwegs genesen war, teilte uns der Vater eines Tages mit, dass er seinen schönen Besitz verkauft habe. Wir sollten in eine kleine Villa übersiedeln. Sie lag in der Nähe und war in der Gegend als Casa degli spiriti, als Spukhaus, verschrien. Das konnte meine Eltern, die sehr religiös waren, keineswegs aufgeführt waren, und den Garten

be das Letzte für den leichtsinnigen Bruder geopfert. Der Vater hat erklärt, er würde keine Zahl mehr für ein Mitglied der Familie leisten. Dann sprachen meine Eltern noch lange Zeit leiser, sie mögen gemerkt haben, dass ich mich im Bett hin und her wälzte. Ein paar Tage später teilte mir die Mutter mit, dass die kleine Emma würde auf einige Wochen zu uns kommen; ihr Vater wäre sehr krank, und so sollten wir denn mit ihr munter spielen. Meine Schwester und ich haben uns sehr gefreut; da wir fast gar keinen Umgang mit Kindern hatten, konnte die Zeit der Anwesenheit Emmas besonders heiter verlaufen. Einmal, als wir uns zum Begräbnis auf den Friedhof begeben wollten, da wir sollten in eine kleine Villa übersiedeln. Sie lag in der Nähe und war in der Gegend als Casa degli spiriti, als Spukhaus, verschrien. Das konnte meine Eltern, die sehr religiös waren, keineswegs aufgeführt waren, und den Garten

ich einen im Dorf, der war so wie du, nur nicht bürgerlich. Er konnte auch so wunderbar blauen, aber dann zog er fort, und selber bin ich kein Tag mehr fort gewesen. Da wusste er, was das Mädchen war, und gab sich der Gespielin zu erkennen. So sprach der kleine Mädchen immer Bagabäts heim, sondern eine Braut, die er liebte. Und vielleicht hatte er dann Kinder mit ihr, die auch alle auf der Rindenpfeife blauen konnten, zum Trost der kranken Leute, wenn sie am Herzhil litten.

Die Auszeichnung. Schon im zweiten Jahr mein Büchertag war es mir gelungen, in einem kleinen Hoftheater landen.

Die Auszeichnung. Schon im zweiten Jahr mein Büchertag war es mir gelungen, in einem kleinen Hoftheater landen.

Nichts Übertreiben! Die Weisheit des Alters zeigt sich vor allem im Mäßhalten. Ich verabschiede jeder Übertreibung. Auber (1782 bis 1871), der Meister der französischen komischen Oper, schenke die Gespenster Krankheit und Tod foppen zu wollen, denn er wurde fast neunzig Jahre, ohne ernstlich zu wissen, wie man sich ohne Gesundheit fühlt. Schliesslich aber warf ihn doch eine Krankheit mit Würgereiz auf das Bett. Sein Freund Ambrose Thomas besuchte ihn und wollte ihn trösten: er mit seiner unverwundlichen Lebenskraft werde diesen kleinen Anfall schon überstehen und bald wieder sich munter in seinem Kreise tumeln.

S. M. Kriegs-Kähne. Wilhelm II. besuchte einmal unwartend das Flaggschiff »Brandenburg«. Es herrschte, deshalb unter den Offizieren grosse Aufregung. Nur Leutnant S. schob unbekümmert seine Wache, liess sich durch den hohen Besuch gar nicht stören. Als plötzlich in geringer Entfernung ein anderes Kriegsschiff aus dem Nebel auftauchte, schrie er ungeniert: »Steuermann, geben Sie mir mal das Glas, weil ich sehen, welcher Kahn das ist.« Der Kaiser, der das gehört hatte,

Ein lebensfrohe Witwe. In einer Kleinstadt wohnte eine ehrbare Bürgerin mit Namen Kallmeyer. Sie hatte ihren Mann verloren, mit dem sie manche Jahre einer glücklichen Ehe verbracht hatte. Sie besuchte die Grabstätte auf dem Friedhof fast jeden Tag und goss das Gras, das sie darauf gesät hatte, aus einer grossen, mit einer Brause versehenen Kanne. Der Schultheiss des Ortes war ganz gerührt durch die innige Liebe der Witwe über das Grab ihres Ehegatten, und eines Tages, als er sie wieder einmal dem Friedhof zuschreiten sah, sprach er sie an.

»Wieder zum Kirchhof, Witwe Kallmeyer?« fragte er, »Ihr seid fürwahr eine getreue Gattin und

IM BLICKFELD DER ADRIA

GOERZ. Priester Moraro starb in Gradisca. Am Dreikönigstage starb in Gradisca d'Isonzo 86 Jahre alt Don Angelo Moraro, ein Priester, Erzieher und Gelehrter für Geschichte und Archäologie. Er ist unter anderem als Autor der »Geschichte von Cervignano« und anderer interessanter geschichtlicher Schriften hervorgetreten.

VENEDIG. Pizzirani in Venedig. Der Obere Kommissar für Venedig sprach mit führenden Persönlichkeiten der Stadtverwaltung und der Wirtschaft die von der Regierung erlassenen Verfügungen auf wirtschaftlichen und sozialen Gebieten und gab diesbezügliche Richtlinien zur Durchführung der Bestimmungen. Er wohnte einer Vorstellung im Theater Malbrun für deutsche und italienische Wehrmachtangehörige und der Verteilung von 800 Gasenbepackungen an Familien von Gefallenen bei. Anschliessend besuchte er die Zeitung »Il Gasettino«.

PIUMI. Der Fahrplan der Strassenbahn. Die städtische Strassenbahn verkehrt in der Zeit von 7,9, 12,15 und von 16,30 bis 19,30.

Gründung eines Revisionsverbandes Landwirtschafts-Genossenschaften. Im Verordnungsblatt Nr. 2 vom 6. Januar 1945 gibt der Chef der Provinzialverwaltung für Laibach die Gründung des Revisionsverbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften bekannt, der seinen Sitz in Laibach hat. Die Aufgaben des Revisionsverbandes sind:

1. Über Gesetzentwürfe und Verordnungen, die das Interesse der landwirtschaftlichen Genossenschaften betreffen, ferner bei Errichtung von öffentlichen Anstalten, die die Förderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften betreffen, seine Mitwirkung auszuüben.

2. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sollen die Förderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften betreiben, seine Mitwirkung auszuüben.

3. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sollen die Förderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften betreiben, seine Mitwirkung auszuüben.

4. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sollen die Förderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften betreiben, seine Mitwirkung auszuüben.

5. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sollen die Förderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften betreiben, seine Mitwirkung auszuüben.

6. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sollen die Förderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften betreiben, seine Mitwirkung auszuüben.

7. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sollen die Förderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften betreiben, seine Mitwirkung auszuüben.

8. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sollen die Förderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften betreiben, seine Mitwirkung auszuüben.

9. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sollen die Förderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften betreiben, seine Mitwirkung auszuüben.

10. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sollen die Förderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften betreiben, seine Mitwirkung auszuüben.

11. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sollen die Förderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften betreiben, seine Mitwirkung auszuüben.

12. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sollen die Förderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften betreiben, seine Mitwirkung auszuüben.

13. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sollen die Förderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften betreiben, seine Mitwirkung auszuüben.

14. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sollen die Förderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften betreiben, seine Mitwirkung auszuüben.

15. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sollen die Förderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften betreiben, seine Mitwirkung auszuüben.

Das Märchen von der Rindenpfeife

Von Karl Heinrich Waggener

Die Geschichte von dem Jüngling, der so schön auf der Rindenpfeife blauen konnte, — die will ich mir ausdenken. Was geschah also mit ihm?

Seine Mutter hatte ihn die Kunst gelehrt, weil sie arg am Herzhil litt, nichts anderes wollte helfen. Und zuletzt blies der Jüngling wirklich wunderbar. Es klang wie ein Vogelged, man war wie gleich fröhlich davon und verzass allen Kummer.

Indessen war aber der Jüngling in die Jahre gekommen, und die Wandertüte packte ihn, er meinte auch, dass ein Mensch wohl sein Glück in der Welt machen müsse, wenn er eine so köstliche Kunst verstände.

Die Mutter riet ihm freilich ab, in der grossen Welt, sagte sie, gelte dergleichen wenig, die höre nicht auf eine armselige Rindenpfeife; nur wo ein Mensch heimlich lute, hätte sie die Macht, und er möge doch bleiben, damit sie nicht verlassen am Herzhil sterbe.

Aber der Jüngling verlosch sich allen Bitten. Er dachte, dass es gewiss nicht lange dauern könne, bis er reich und in Ehren wieder heimkehren würde. Und so nahm er Abschied und zog davon.

laut und vielstimmig, wie der Jüngling nie eine gehört hatte. Sie klang ihm nicht gut in den Ohren, darum ging er hinein und gebot den Spielzeugen Schweigen. Als er aber anhub, auf seiner Rindenpfeife zu blauen, da war sie wie verzaubert, sie piffte so fadendauernd und jämmerlich, dass man ihn mit Schimpf und Gelächter aus der Tür jagte.

Da sank ihm der Mut ein wenig, weil er Sport statt den Hut voll Raketen verlor hatte.

Über eine Weile kam er an ein anderes Haus, darin wohnte der mächtige Mann. So mächtig war der, dass Trompeten vor ihm her schmetterten, wenn er ausritt. Dem Jüngling mißfiel auch das, er befand seine Kunst als die bessere. Vielleicht nahm der grosse Herr ihn für einen Herold?

Aber auch diesmal kam er über ein der mächtige Mann hielt es für einen Schimpf, dass man mit einer elenden Rindenpfeife vor ihm her blauen wollte statt mit Panzerhorn, er Hess den Jüngling durch seine Dienstreute verjagen.

Nun war der Spielmann noch viel mehr bekümmert, weil er sich auch kein seidenes Gewand mit seiner Kunst verdienen konnte, nur Schlagen und Verachtung.

Wieder kam einer Weile stand er vor dem Haus des weisen Mannes. Der war so weise, dass davon

dem Dorf fand er ein fremdes Mädchen, das hübsche Schätze und war schön wie ein Bild. Er bat um einen Trunk Milch, und weil er nichts in der Tasche fand als seine Rindenpfeife, zog er sie noch einmal hervor und blies eine Weise zum Dank darauf. Die kleine Mädchen, immer Bagabäts heim, sondern eine Braut, die er liebte. Und vielleicht hatte er dann Kinder mit ihr, die auch alle auf der Rindenpfeife blauen konnten, zum Trost der kranken Leute, wenn sie am Herzhil litten.

Ich weis nicht, sagte sie, warum deine Weise mir so zu Herzen geht, sie macht mich auf einmal wieder fröhlich. Vor langer Zeit kannte

Ein lebensfrohe Witwe. In einer Kleinstadt wohnte eine ehrbare Bürgerin mit Namen Kallmeyer. Sie hatte ihren Mann verloren, mit dem sie manche Jahre einer glücklichen Ehe verbracht hatte. Sie besuchte die Grabstätte auf dem Friedhof fast jeden Tag und goss das Gras, das sie darauf gesät hatte, aus einer grossen, mit einer Brause versehenen Kanne. Der Schultheiss des Ortes war ganz gerührt durch die innige Liebe der Witwe über das Grab ihres Ehegatten, und eines Tages, als er sie wieder einmal dem Friedhof zuschreiten sah, sprach er sie an.

»Wieder zum Kirchhof, Witwe Kallmeyer?« fragte er, »Ihr seid fürwahr eine getreue Gattin und

Die Auszeichnung. Schon im zweiten Jahr mein Büchertag war es mir gelungen, in einem kleinen Hoftheater landen.

Die Auszeichnung. Schon im zweiten Jahr mein Büchertag war es mir gelungen, in einem kleinen Hoftheater landen.

Die Auszeichnung. Schon im zweiten Jahr mein Büchertag war es mir gelungen, in einem kleinen Hoftheater landen.

Die Auszeichnung. Schon im zweiten Jahr mein Büchertag war es mir gelungen, in einem kleinen Hoftheater landen.

Die Auszeichnung. Schon im zweiten Jahr mein Büchertag war es mir gelungen, in einem kleinen Hoftheater landen.

Die Auszeichnung. Schon im zweiten Jahr mein Büchertag war es mir gelungen, in einem kleinen Hoftheater landen.

Die Auszeichnung. Schon im zweiten Jahr mein Büchertag war es mir gelungen, in einem kleinen Hoftheater landen.

Die Auszeichnung. Schon im zweiten Jahr mein Büchertag war es mir gelungen, in einem kleinen Hoftheater landen.